

Landschaft lernen – Ausblick in die Zukunft

Christoph Küffer, Tobias Baur,
Roger Bräm, Andrea Cejka,
Irina Glander, Christian Graf,
Sascha Ismail, Jasmin Joshi,
Susanne Karn, Lea Ketterer
Bonnelame, Ladina Koepfel,
Mark Krieger, Severin Krieger,
Gabi Lerch, Patricia Meier,
Simon Orga, Peter Petschek,
Monika Schirmer-Abegg,
Hans-Michael Schmitt, Jana
Stoll, Reto Zürcher, Sophie
von Schwerin, Dominik Siegrist

Dieses Buch erzählt die Geschichte von 50 Jahren Landschaftsarchitektur in Rapperswil. Es macht erlebbar, wie sich seit der Gründung der ersten Schweizer Landschaftsarchitektur-Ausbildungen die Praktiken und Diskurse entwickelt haben. Viele in der Schweiz tätige Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten haben ihren Beruf in Rapperswil und in Genf erlernt. Oft gaben sie später als Dozierende oder Expertinnen ihre Praxiserfahrung an die nächsten Generationen weiter. Wie der Titel dieser Publikation, «Landschaftsarchitektur lernen», betont, stand dabei das kontinuierliche gemeinsame Lernen im Zentrum – viel mehr als nur das Lehren. Dabei war und ist der Austausch zwischen den Teilgebieten oft anstrengend, aber essenziell und bereichernd.

Geübt im interdisziplinären Teamwork arbeiten Vertreterinnen und Vertreter des Studiengangs und des Instituts in massgebenden Gremien wie Berufsverbänden, der Akademie der Naturwissenschaften oder Natur- und Heimatschutzkommissionen mit. Vielfältige Lehrveranstaltungen, aber auch nationale und internationale Tagungen, Konferenzen, Abendvorträge und Weiterbildungsanlässe machen Debatten möglich.

Seit 50 Jahren wird das vielfältige Berufsfeld Landschaftsarchitektur – geprägt von handwerklicher Sorgfalt – von Vielen gemeinsam gepflegt und weiterentwickelt.

Inter- und Transdisziplinarität der Landschaftsarchitektur

Die Beiträge in diesem Buch thematisieren nicht nur das, was Landschaftsarchitektinnen lernen müssen, sondern auch, wie ein solches Lernen gut funktioniert. Was heute als Transdisziplinarität, als problembasiertes Lernen und Reallaborforschung bezeichnet wird, war in Rapperswil von Beginn weg selbstverständlich. In Entwurfs- und Planungsmodulen fand und findet das Lernen anhand von aktuellen Praxisbeispielen im Projektunterricht und in studentischen Teams statt. Besichtigungen vor Ort und der Austausch mit Vertretern von Fallbeispielen ermöglichen es den Studierenden und Dozierenden, Aufgabenstellungen real zu erfahren. Auch in den verschiedenen Grundlagenfächern bilden Praktika, Projektarbeiten, Vorträge aus der Praxis, Exkursionen und Arbeitswochen einen wichtigen Schwerpunkt. Der Unterricht findet häufig draussen statt – oft vor der Hochschule, auf dem Campus oder in der Region. Gerade der Campus wird von jeher als Ort des Lernens, Experimentierens und Präsentierens von Landschaftsarchitektur – besonders der Pflanzenverwendung – genutzt und gilt heute als eigentliches Freiraumlabor.

Projekt- und Bachelorarbeiten führen immer wieder zu direkt umsetzbaren Produkten. Diese werden seit einigen Jahren in interdisziplinären Teams betreut. Es sind insbesondere diese Lernformen, die einen wichtigen Beitrag leisten, dass sich die Schweizer Landschaftsarchitektur durch eine gekonnte Kombination von funktionierenden Lösungen und gestalterischem Anspruch auszeichnet. Marc Treib schreibt dazu in seinem Beitrag: «I have come to believe that what distinguishes Swiss landscape architecture from many, if not most other national practices, is its being fully rooted in reality – while at the same time still regarded by the country's best landscape designers as an art.» → Beitrag «Landscape Archi-

tecture at 400 Meters Elevation», Seite 234.

Diese Publikation möchte aufzeigen, wie wichtig eine Kultur des kontinuierlichen Lernens und kritischen Denkens in diesem interdisziplinären und dynamischen Berufsfeld ist. Gewisse Fragen sind zwischen den verschiedenen Teildisziplinen stets neu auszuhandeln – etwa jene zur Rolle der Natur in Siedlungsräumen und wie Biodiversität und Gestaltung integriert werden können. Bei anderen Themen muss kontinuierlich und vor allem gemeinsam an schwierigen Problemstellungen gearbeitet werden. Zu denken ist dabei an die Erhaltung der zunehmend bedrohten Landschaftsqualitäten der Schweiz oder an den Umgang mit oft schnellen und schwer gestaltbaren baulichen Entwicklungen im Siedlungsraum. Es gibt aber auch immer wieder gemeinsame Aufgaben mit grossem Potenzial für positive Neuentwicklungen: bei der Um- und Nachnutzung von postindustriellen Arealen, der Begleitung von neuen Parks oder bei Gewässerrevitalisierungen. Alle diese anspruchsvollen Aufgaben erfordern umfassende praktische Erfahrung, vielfältiges Fachwissen und gut gepflegte Netzwerke in Praxis und Forschung. In der Tat ist eine enge Zusammenarbeit mit der universitären und internationalen Forschung zentral. Nur so können neue Entwicklungen direkt und kompetent für die Praxis genutzt werden. Vielleicht nicht zufällig werden an der technikorientierten Hochschule in Rapperswil seit langem internationale Entwicklungen von digitalen Methoden für die Schweizer Praxis aufgearbeitet, sei dies in der Geländemodellierung, für die Anwendung und Verarbeitung von Geodaten (GIS) oder beim Building Information Modeling (BIM). Und schliesslich lebt eine traditionsreiche Profession von der Pflege ihrer Geschichte, die in Rapperswil dank Unterstützung durch die öffentliche Hand und Stiftungen am Archiv der Schweizer Landschaftsarchitektur (ASLA) möglich ist.

Perspektiven für zukünftiges «Landschaft lernen»

Die Komplexität der Aufgaben der Landschaftsarchitektur hat über die Jahre zugenommen. Insbesondere haben die Schnittstellen zu vielen weiteren Disziplinen und Berufsfeldern an Bedeutung gewonnen. Die zukünftigen Landschaften und

Siedlungen, insbesondere die Freiraum- und Landschaftsqualitäten, prägt die Landschaftsarchitektur gemeinsam mit der Raum- und Verkehrsplanung, dem Städtebau, der Architektur, der Kunst, dem Gartenbau, der Ökologie, der Geografie, den Umwelt-, Kultur- und Sozialwissenschaften, aber auch mit der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft. Ausgehend von den sich abzeichnenden Veränderungen werden zum Abschluss dieses Buches zehn Perspektiven formuliert, die aufzeigen sollen, dass die Geschichte der Schweizer Landschaftsarchitektur auch nach 50 Jahren weitergeht. Innovationen und Inspirationen an der Schnittstelle von Lehre, Forschung und Praxis bleiben zentral. Die hier formulierten Perspektiven erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Endgültigkeit, vielmehr soll die Frage nach den zukünftigen Anforderungen an die Landschaftsarchitektur-Ausbildung zur Diskussion gestellt werden.

Die Landschaftsarchitektur trägt eine grosse Verantwortung für die gesellschaftliche Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft. Sie kann soziale Innovationen und verantwortungsvolles Handeln im öffentlichen Raum erfahrbar machen.

Das Bewusstsein für die Grenzen des Wachstums und die Suche nach ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit haben die Landschaftsarchitektur in Rapperswil von Beginn weg begleitet. Lösungen wurden bisher kaum gefunden, die Herausforderungen werden immer drängender und existenzieller. Es wird in den kommenden Jahrzehnten einen radikalen Wandel der Lebensstile und des Wirtschaftssystems geben müssen: einen post fossilen Slow down weg von Erdöl, Kohle und Erdgas und weg vom unbegrenzten Wachstum. Die Landschaftsarchitektur prägt mit ihrer Arbeit das soziale Zusammenleben und den Alltag vieler Menschen und kann dadurch gesellschaftlichen Wandel und soziale Innovationen ermöglichen. Sie ist gefordert, kritisches Denken zu pflegen und sich aktiv in Projekte und Wettbewerbe einzubringen, um Greenwashing und nicht funktionierende Lösungen zu verhindern. Eine visionäre und mutige Landschaftsarchitektur sucht nach alternativen

Zukunftsentwicklungen und entwirft dafür Bilder und Vorzeigebeispiele. Sie stellt sich Fragen wie: Wie werden neue (oder wiederentdeckte) Wirtschaftsformen wie Reparieren, Wiederverwenden und Teilen sowie eine Reduktion der Arbeitszeit unsere Siedlungen und Landschaften prägen? Wie schaffen wir autoarme und autofreie, klimaintelligente Städte und Gemeinden? Wie wird unser Alltag in einer Zeit knapper Ressourcen und Energie aussehen? Was bedeutet weniger Mobilität, weniger Konsum von materiellen Gütern, weniger Wohnfläche pro Person für die Gestaltung von urbanen Freiräumen und Parkanlagen? Was nach Verzicht tönt, ist oft eine Chance für die Weiterentwicklung von lebendigen Siedlungen und Landschaften. Landschaftsarchitektur kann Lösungen erfahrbar machen, öffentliche Räume als Innovationsorte stärken und alternative Lebensstile aufzeigen.

Die Landschaftsarchitektur übernimmt eine Vorreiterinnenrolle für neue Natur-Mensch-Beziehungen in genutzten Landschaften, indem sie hilft, die Natur-Kultur-Dichotomie der Moderne zu überwinden.

Die sich verstärkende Biodiversitätskrise verlangt nach neuen Ansätzen zur Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt und naturnaher Lebensräume inner- und ausserhalb der Siedlungen. Die Landschaftsarchitektur ist ein zentraler Partner der Biodiversitätspolitik, um eine flächendeckende ökologische Infrastruktur von hochwertigen Naturflächen zu etablieren und mehr Schutzgebiete für Pflanzen und Tiere zu sichern. Die kommenden Jahrzehnte werden eine umfassende ökologische Aufwertung aller Landschaften erfordern, entsprechend wächst die Bedeutung von ökologischen Revitalisierungen für die Arbeit von Landschaftsarchitekten. Es braucht aber vor allem auch ein neues Verständnis für das Zusammenleben mit anderen Lebewesen sowie ein Bewusstsein für die gegenseitige Abhängigkeit von Mensch und Natur. Tiere und Pflanzen sollten eigene Rechte erhalten, während der Mensch die Dienstleistungen der Natur besser wertschätzen muss. Die Landschaftsarchitektur mit ihrer langen Geschichte der Gestaltung an der Schnittstelle von

Natur und Kultur kann hier eine Vorreiterin sein. Der Gartenbau fördert seit Jahrtausenden die Vielfalt von Zier- und Kulturpflanzen als Teil der Biodiversität, und die Landschaftsarchitektur setzt sich seit Beginn mit den sich wandelnden Vorstellungen von Naturbeziehungen auseinander und gestaltet genutzte Landschaften unter Einbezug von Pflanzen, Wasser, Boden, ökologischen Prozessen und des lokalen Klimas. Diese ökologische Geschichte der Landschaftsarchitektur gilt es neu zu beleben. Dabei darf Natur nicht das Privileg und Interesse einer kleinen gesellschaftlichen Schicht sein. Landschaftsarchitektur ermöglicht vielfältige und reiche Naturerfahrungen für alle sozialen Gruppen, indem sie die hohe symbolische, kulturelle und persönliche Bedeutung von Natur erlebbar macht. Landschaftsarchitektur kann Werte schaffen und Sinn stiften für einen sorgfältigen und gleichberechtigten Umgang des Menschen mit anderen Lebewesen.

Landschaftsarchitektinnen leisten durch die Innovation und Planung von naturbasierten Lösungen einen zentralen Beitrag zum Klimaschutz und einer naturbasierten Ökonomie.

Naturbasierte Lösungen vermögen vieles zu leisten – so zum Beispiel Klimaanpassung, Gesundheitsleistungen, Unterstützung von sozialen Interaktionen oder Lernförderung. Naturbasierte Jobs generieren ökonomische Wertschöpfung durch regenerative ökologische Praktiken. Die Landschaftsarchitektur kann helfen, solche Lösungen in gestaltete Landschaften zu integrieren: zum Beispiel in der Pflanzenverwendung, beim Wasserbau, bei der Entwicklung von Schwammstädten, als Teil einer Kreislaufwirtschaft oder durch Nutzung von nachhaltig produzierten Naturmaterialien. Ökologische Gebäude und Freiräume, die anhand des Konzeptes der Schwammstadt geplant werden, halten Regenwasser zurück und verdunsten es lokal. Durch die Kühlung mit Gründächern und Fassadenbegrünung werden Energiekosten gespart, während Retentionsflächen das Hochwasserrisiko reduzieren. Das zurückgehaltene Regenwasser kann auch zur Schaffung von Kleinstbiotopen genutzt werden. Die

Gestaltung eines natürlichen Wasserhaushaltes leistet einen Beitrag zum aktiven Klimaschutz. Naturbasierte Lösungen, Klimaanpassung, nachhaltiges Bauen und Landschaftsarchitektur sind nicht mehr zu trennen. Gemeinsam mit der Architektur fördert die Landschaftsarchitektur Biophilic Design und damit lebenswerte und gesunde Wohnsiedlungen. Auch Fragen der ökologischen Nahrungsversorgung werden immer mehr zu einem zentralen Thema der Landschaftsarchitektur, sei dies durch urbane Landwirtschaftsprojekte oder durch neue Praktiken wie Agroforst oder Permakultur. Eine sich entwickelnde naturbasierte Ökonomie erfordert neue Kompetenzen aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften – zum Beispiel aus der Ingenieurbiologie – und enge Kontakte mit Praxis- und Forschungsinstitutionen.

Landschaftsarchitekten sind die Anwälte hochwertiger und ausreichender Freiräume in zunehmend verdichteten Siedlungsräumen. Die Vielfalt der Lebensstile und Nutzungsformen ruft nach Sicherung, Ergänzung und Mehrfunktionalität von Freiräumen.

In der Schweiz lebt die Bevölkerung in einer kleinteiligen Siedlungsstruktur im urbanen, periurbanen und ländlichen Raum. Die Innenentwicklung durch bauliche Verdichtung reduziert Freiraumflächen, es steigt der Bedarf nach einer multifunktionalen Nutzung und Gestaltung der Kulturlandschaft. Der jeweilige soziale und räumliche Kontext ist Ausgangspunkt für die Entwicklung sozial leistungsfähiger Freiräume und Freiraumsysteme. Statt die Verschmelzung von Stadt und Land zu beklagen, entwickeln Landschaftsarchitektinnen differenzierte Lösungen für Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen: Wo erleben Menschen Ruhe und Natur? Wo können sie sich aktiv betätigen? Wie gesund ist das Leben in der Stadt? Wo ist Wohnen gartenbezogen möglich? Was bietet die Gemeinde für Kinder, Seniorinnen und sozial Benachteiligte? Wo findet Nachbarschaft statt, welche sozialen Interaktionen ermöglicht der öffentliche Raum und wie lässt sich die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft erleben? Landschaftsarchitektur fördert die sozialen und

kulturellen Qualitäten der Siedlungslandschaft, indem sie mit Städtebau und Raum- und Verkehrsplanung landschaftliche Potenziale frühzeitig aufzeigt und diese prozesshaft begleitet. Landschaft und Freiraum sind keine sektoralen Themen, sondern Gegenstand einer Querschnittsaufgabe. Dank guter kommunikativer und fachlicher Expertise stellen Landschaftsarchitektinnen bei ihrer Arbeit die Freiräume mit ihren Leistungen für Gesellschaft und Gesundheit ins Zentrum der Siedlungs- und Gemeindeentwicklung. Durch das frühzeitige Erkennen von Chancen für die Freiraumentwicklung, die sich zum Beispiel durch die Verkehrswende ergeben, werden Verbesserungen der Freiraumqualitäten möglich. Die Landschaftsarchitektur setzt sich ein für massvoll verdichtete Siedlungsgebiete, attraktive Freiräume für die Bewohner und eine ganzheitliche Baukultur.

Im Rahmen einer qualitätsvollen Raum- und Landschaftsentwicklung setzen sich die Landschaftsarchitekten mit dem steigenden Nutzungsdruck umfassend und proaktiv auseinander und gestalten die Landschaft für Natur und Mensch.

Angesichts der sich zuspitzenden globalen Ressourcenkrise werden die Nutzungen der Landschaft zunehmend auch wieder direkt vor unserer Haustür stattfinden. Wir müssen lernen, übervolle und weitgehend gebaute Landschaften durch Schaffen von Synergien und Rückbau von Überkapazitäten weiterzuentwickeln. Der Druck auf urbane und ländliche Landschaften steigt unvermindert an. Das führt zu einer weiter fortschreitenden Zersiedlung des Landes, zu einer Degradierung der Landschaft mit Infrastrukturen, Freizeitwirtschaft und Verkehr und Belastung der Böden durch die intensive Landwirtschaft. Ein neuer Zugang zu unseren Landschaften ist gefragt, ein Paradigmenwechsel tut not. Gefordert ist eine griffige, der Nachhaltigkeit verpflichtete Raum- und Landschaftsplanung. Diese darf nicht einseitig den Investoreninteressen dienen, sondern soll der gesamten Bevölkerung und den Ökosystemen generell zugutekommen: mit ökologisch gestalteten Erholungsräumen, revitalisierten Fluss- und

Seeufern und natur- und kulturnah orientierten Tourismusgebieten. Um dies zu erreichen, setzt sich die Landschaftsarchitektur mit dem wachsenden Nutzungsdruck in urbanen, periurbanen und ruralen Landschaften umfassend und proaktiv auseinander und erarbeitet planerische und gestalterische Ansätze. Insbesondere beschäftigt sie sich mit den Übergängen und sucht ganzheitliche Lösungen. Dazu werden kleine, mittlere und grosse Masstabebenen verbunden und das Bild und die Funktionen von Landschaftsräumen transformiert – beispielsweise an den Siedlungsrändern, entlang von Verkehrsinfrastrukturen und im Zusammenhang mit Projekten zu erneuerbarer Energie. Für das Finden geeigneter Lösungen helfen Zukunftsbilder von nachhaltig genutzten Landschaften, welche die Menschen inspirieren und für die Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen ihre Stärken in Entwurf und Gestaltung einsetzen können. Die Bevölkerung soll wo immer möglich und sinnvoll aktiv einbezogen werden.

Globale Gerechtigkeit und die Überwindung postkolonialer Benachteiligung vieler Weltgegenden und fehlender Inklusion von Mitmenschen sind auch für die Landschaftsarchitektur von zentraler Bedeutung.

Globale Gerechtigkeit ist der Schlüssel einer zukunftsfähigen gesellschaftlichen Entwicklung. Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten müssen sich in ihrer Arbeit vermehrt mit wichtigen Fragen wie Nord-Süd-Beziehungen, Inklusion, kultureller Vielfalt, LGBTQ+, Gendergerechtigkeit, sozialen Minderheiten und politischer Mitsprache auseinandersetzen. Nicht zuletzt soll die Repräsentation von gesellschaftlichen Konventionen im öffentlichen Raum, zum Beispiel anhand von Denkmälern, immer wieder kritisch hinterfragt werden. Das Konzept der globalen Gerechtigkeit fordert eine faire Verteilung von Ressourcen, Rechten und Möglichkeiten auf allen globalen, nationalen und regionalen Ebenen. Umweltgerechtigkeit ist zu fördern, das heisst: der gleichberechtigte Zugang der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu allen Landschaftsräumen und Ökosystemleistun-

gen, aber auch die Minimierung der ungerechten Verteilung von schädlichen Auswirkungen menschlicher Tätigkeiten wie zum Beispiel von Schadstoffquellen. Bei Nutzungskonflikten können Landschaftsarchitektinnen die Rolle der Mediatorinnen übernehmen, zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen vermitteln und Lösungen suchen, die allen Beteiligten dienen. Landschaftsarchitekten benötigen für ihre Arbeit einen offenen Geist, Empathie und Toleranz für Andersdenkende. Dies bedeutet auch Rücksichtnahme auf diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, die über eine weniger laute Stimme verfügen. Neben landschaftsarchitektonischem Fachwissen bedarf es dafür der Fähigkeit zur Reflexion und zum Hinterfragen eigener Gewissheiten und Ansichten. Umsichtiges Denken und Handeln ist gefordert.

Die Digitalisierung konfrontiert die Gesellschaft mit neuen Herausforderungen und bietet Chancen. Landschaftsarchitektinnen setzen sich mit den Möglichkeiten und Risiken der Digitalisierung in ihrer Arbeit auseinander.

Die Arbeitsweise der Landschaftsarchitekten wird in allen Phasen, vom Entwurf bis zur Ausführung, zunehmend von Digitalisierung und neuen technischen Möglichkeiten wie der künstlichen Intelligenz und des Cloud-Computings geprägt. Neue Visualisierungs- und Kommunikationsmethoden und soziale Medien – wie 3-D-fähige Applikationen, Augmented und Virtual Reality, Gamification oder Apps – unterstützen Entscheidungsprozesse, eröffnen Perspektiven für die Visualisierung von Projektierungen und beeinflussen die Wahrnehmung der Landschaft. Der Einsatz von Drohnen und anderen UAVs (Unmanned Aerial Vehicles), Robotern oder das Monitoring mittels Smartphones generiert neue Datensätze. Digitale Tools werden zunehmend in Planungs-, Gestaltungs- und Bauprozessen genutzt, mit dem Ziel, zum Beispiel den Materialverbrauch zu optimieren. Neue Anwendungen in der Geoinformatik machen solche Technologien zunehmend kostengünstig zugänglich. Eine Verwischung des physischen Daseins und des virtuellen Raums prägt Lebensweisen und ästhetische und

kulturelle Vorstellungen. Die Digitalisierung und der damit verbundene soziale Wandel fordern die landschaftsarchitektonische Arbeit in vielerlei Weisen heraus. Landschaftsarchitekten nutzen sich bietende Chancen durch eine enge Zusammenarbeit mit IT-Spezialistinnen und anderen Experten, setzen sich mit neuen Trends auseinander und erkennen Risiken, die sich mit der Digitalisierung ergeben können.

Der gesellschaftliche, kulturelle und landschaftliche Wandel erfordert eine ständige Weiterentwicklung des kreativ-gestalterischen Prozesses als Kernkompetenz der Landschaftsarchitektur.

Landschaftsarchitektonisches Entwerfen führt zu langfristig gut funktionierenden und an den lokalen Kontext angepassten Lösungen. Entwürfe sind das Ergebnis von objektiven und subjektiven Analysen, ganzheitlichem konzeptionellem Denken und möglichst professioneller Umsetzung. In Anbetracht der wachsenden Ansprüche an die Landschaft sind in Zukunft materiell und ästhetisch dauerhafte Lebensräume für Menschen, Tiere und Pflanzen gefragt. Aufgrund des Wissens über Geschichte und Theorie ihres Fachs reflektieren Landschaftsarchitektinnen ihre Arbeit und entwickeln ihre Ästhetik weiter. Die Formensprache – und der Ausdruck eines eigenen Stils – orientiert sich am kulturellen, gesellschaftlichen und ökologischen Kontext mit dem Ziel bestmöglicher Einbettung am konkreten Ort. Das Lesen von Orten geschieht im Vorwissen und mit der Kompetenz, zusammenhängende Wirkungsweisen richtig einzuordnen. Die Analyse eines Ortes erfolgt sowohl methodengeleitet und im Sinne eines systemischen Forschens als auch mit Kreativtechniken zur Wahrnehmungserweiterung. Perspektivenwechsel, Zeichnungen, Anwendung von Maltechniken und Collagieren dienen dem präzisen Betrachten und dem Entwickeln von Narrativen. Diese subjektiven freien Ortslesungen gehen über die fachliche Systematik mit messbaren Variablen wie beispielsweise Erschliessung, Nutzungen oder Beschattung hinaus. Die Gegenüberstellung systemischer Forschungsdesigns mit Kreativtechniken in Analysen und Kon-

zepten führten zu Erkenntnissen, aus denen sich neue Entwurfsansätze ergeben. Der kreativ-gestalterische Prozess als Kernkompetenz der Landschaftsarchitektur wird zukünftig notwendiger denn je, denn es gilt, radikalere Zielbilder für den gesellschaftlichen, kulturellen und landschaftlichen Wandel zu entwerfen. Dazu werden sich auch die Methoden im Entwurf von bisherigen Vorbildern lösen müssen, um den neuen Herausforderungen standzuhalten.

Praxisnah und forschungsbasiert – Landschaftsarchitektur verbindet gestalterische Fähigkeiten mit Planungskompetenz und aktuellem technischem, ökologischem und sozialem Grundlagenwissen.

Landschaftsarchitekten lehren und lernen heute mitten in komplexen Praxisproblemen. Reale Aufgabenstellungen und aktuelle Beispiele aus der Praxis sind der Nährboden für eine kompetente Ausbildung. Die Studierenden erhalten Einblick in ihre zukünftige Berufswelt und die dazugehörigen Aufgabenfelder. Forschungspartnerinnen wie zum Beispiel Gemeinden und Fachorganisationen profitieren von einem bunten Ideenstrauss, studentischen Freiheiten und einer ganzheitlichen Sichtweise. Durch die Zusammenarbeit von Lehre und Forschung werden die Ergebnisse reflektiert und erstrebenswerte Visionen und Zielbilder erarbeitet. An einer Hochschule können Fragen angesprochen werden, die im Praxisalltag vielleicht zu kurz kommen. Dafür benötigt auch die Fachhochschule ausreichend zeitliche und finanzielle Freiräume, um sich veränderten Herausforderungen und Bedürfnissen anzupassen und neue Technologien für die Praxis aufzubereiten. Neue Grundlagen und Kompetenzen kommen aus sehr unterschiedlichen Disziplinen, was eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordert. Fachliche Weiterentwicklungen und praktische Anwendungen sind immer stärker verschränkt. Ein enger wechselseitiger Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Praxis und Forschung ist deshalb unabdingbar. In einer pluralistischen Gesellschaft sind zudem interkulturelle Kommunikationsfähigkeiten sowie Kenntnisse zur Anleitung von partizipativen Prozessen von zunehmender Bedeutung, wie auch die Zusammenarbeit

in heterogenen Teams. Derartige sogenannte Soft Skills erfordern den geschützten Raum einer akademischen Ausbildung für die Einübung. Landschaftsarchitektur ist deshalb sowohl praxisnah als auch forschungsbasiert. So können gestalterische Fähigkeiten effektiv mit Planungskompetenz, konzeptionellem Denken und ökologischem, technischem und sozialem Grundlagenwissen verbunden werden.

Die zukünftige Berufswelt braucht im internationalen Kontext anerkannte Landschaftsarchitektinnen. Dafür werden in der Schweiz eine qualitativ hochwertige, berufsbefähigende Grundausbildung mit dem Bachelorstudium und eine Vertiefungsmöglichkeit mit dem Masterstudium angeboten.

Das Masterstudium erlaubt die vertiefte Auseinandersetzung mit Themenfeldern, zu denen im Bachelorstudium das Basiswissen vermittelt wird. Es befähigt Landschaftsarchitekten, Lösungen in Planung und Entwurf in hoher Eigenverantwortung zu erarbeiten und Leitungsaufgaben bei komplexen Projekten zu übernehmen. Mittelfristig ist anzustreben, dass die meisten Landschaftsarchitektinnen mit Leitungsfunktion über einen Masterabschluss verfügen. Das Kennenlernen von Nachbardisziplinen und innovativen Werkzeugen der Zusammenarbeit befähigt die Studierenden zur inter- und transdisziplinären Kooperation. Diese wird im Verlauf des Studiums mit Aufgabenstellungen von steigender Komplexität, verbunden mit praxisrelevanten Projektarbeiten, erlernt und vertieft. Der Master kann entweder als Vollzeitstudium oder berufsbegleitend absolviert werden. Hierzu wird die Zusammenarbeit mit Landschaftsarchitekturbüros gefördert, die studienbegleitende Teilzeitstellen anbieten. Studierende sollen zu einem Masterstudium nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland ermutigt werden. Die Durchlässigkeit der Lehre zwischen den verschiedenen Hochschultypen und Fachdisziplinen sollte zu einer Selbstverständlichkeit des transdisziplinären Arbeitens, des Erforschens und Projektierens für Zukunftslösungen unserer Landschaften, Siedlungen, Gemeinden und Städte werden. Der Beruf des Landschaftsarchitekten hat sich durch das Bachelor- und das Mas-

terstudium mit zusätzlicher Berufspraxis auch in der Schweiz als geschützte Berufsbezeichnung mit dem Registereintrag «REG A» durchgesetzt. Landschaftsarchitektinnen verfügen damit auch über eine uneingeschränkte Berechtigung zur Teilnahme an Wettbewerben, spezifischen Ausschreibungen mit REG A-Anforderung oder zur selbstständigen Berufsausübung im Ausland und in der Europäischen Union ohne weiteres Anerkennungsverfahren.

Der Landschaftsarchitektur gehört die Zukunft

Aufgrund der sich abzeichnenden Entwicklung wird der Bedarf an gut ausgebildeten Landschaftsarchitekten weiter steigen. Benötigt werden Abgänger von Fachhochschulen und Universitäten auf der Bachelor- und der Masterstufe. Damit auch in Zukunft ausreichend Nachwuchs da ist, sind die entsprechenden Berufslehren in Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden zu stärken und die Berufsmaturität zu fördern. Auch für Abgängerinnen der gymnasialen Maturität muss das Studium attraktiv sein; die Einstiegshürden dürfen nicht zu hoch angesetzt werden. Zusätzlich werden weitere Ausbildungen für angehende Landschaftsfachleute hinzukommen, zum Beispiel mit den Ausgangspunkten Soziale Arbeit, Architektur, Ökologie, Umwelt oder Geografie. Während die Rapperswiler Stärken weiterhin im gestalterisch-technischen, ökologischen und konzeptionellen Bereich liegen, kommen mit neuen Ausbildungen neue Schwerpunkte hinzu, etwa gesellschaftliche und ökonomische. Und es sollte in Zukunft möglich werden, dass die einzelnen Hochschulen auch in der Deutschschweiz stärker zusammenarbeiten, wie dies in der Westschweiz bereits der Fall ist.

Die Landschaftsarchitekturschulen haben eine grosse Verantwortung für ihre Profession, denn die Landschaftsarchitektur ist ein Berufsfeld, das auch in Zukunft Antworten auf zentrale gesellschaftliche Herausforderungen geben kann. Dabei wird die Ausbildung der Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten den sich verändernden Rahmenbedingungen Rechnung tragen müssen. Mit dem Einbezug von neuen Schwerpunkten in den Bachelor- und Masterstudiengängen ist diese Weiterent-

wicklung bereits im Gang. Es ist wichtig, eine Segmentierung des Berufsstandes in unterschiedliche Spezialisierungen wie Gestalterin, Planer, Natur- oder Sozialwissenschaftlerin, Digitalisierungsspezialist oder Künstlerin zu verhindern. Der integrative Rapperswiler Weg bleibt weiterhin eine Richtschnur für eine hochwertige, professionelle und praxisbezogene Landschaftsarchitekturausbildung.

—